

Kurzbericht

Mitschriebe + Infos der Willow-Seite

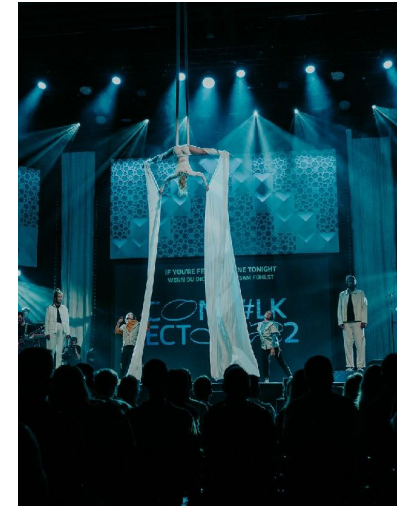


Können Christen und Gemeinden wieder das „Momentum“ gewinnen? „Endlich wieder!“: Willow Creek-Leitungskongress mit 4.650 Teilnehmern gestartet

Um 9:14 Uhr strömen tausende Menschen mit dem Ruf „Tür auf“ in die Halle 1 der Messe Leipzig. „Endlich wieder Leitungskongress!“ war in den vergangenen Monaten oft zu hören, nach dem wegen Corona abgebrochenen Willow-Creek-Leitungskongress 2020 (LK20) in Karlsruhe und dem jetzt – immer noch wegen der Pandemie – vom Februar in den August verschobenen LK22.

Wegen der Urlaubszeit und vieler Unsicherheiten wie Ukrainekrieg oder Klima- und Energiefragen sind mit 3.670 Teilnehmenden in Leipzig und 980 in den acht Live-Übertragungsorten deutlich weniger haupt- und ehrenamtliche Christen angemeldet als bei den vorangegangenen Kongressen.

Ein Schauspiel mit dem Leitsatz „Kein Mensch ist eine Insel, der allein um sein Dasein kreist; wir sind nicht allein“ setzt das Kongress-Thema „Connected



– Verbundenheit“ in Szene, spektakulär veranschaulicht von der Artistin Nina Treiber, die an weißen Bändern über der Bühne schwebt.

Die diesmal deutsch zusammengesetzte Worship-Band um Miriam Schäfer, Katja Zimmermann und Jan Primke setzt den inhaltlichen Fokus: „Du machst alles neu“ und „Du bist Wegebner, Wortehalter, Wundervollbringer, Licht im Dunkeln.“

Michael Herbst: Als „Top Act in der Pole-Position“



(so Moderator Stefan Pahl) denkt der Theologe Michael Herbst über die nüchterne Gegenwart der Gemeinden nach, und wie sie neu aufbrechen und „Momentum gewinnen“, Aufbruch nach dem Stottern schaffen können.

Bei seinem ehrlichen herausfordernd-selbstkritischen Referat konnte

man Stecknadeln auf dem Hallenboden fallen hören. Eindringlich formuliert Herbst mögliche Antworten auf die „Million-Dollar-Frage“, wie Gemeinden wieder ein „Momentum“, Oberwasser und Einfluss gewinnen.

Wie können wir voneinander lernen? Wir wollen nicht schrumpfen, sondern wachsen. Welche Lernerfahrung hat es in der Pandemiezeit gegeben? Die Pandemiedeutungen können etwas zeigen. Es lohnt die Frage: Wo ist Gott? und Haben wir ein Recht darauf, dass es immer besser wird?

Herbst rät zu einem realistischen, selbstkritischen Blick: Kirche und Gemeinde hätten derzeit eher das „Schalke-Momentum“ (des Bundesliga-Abstiegs 2021) auf ihrer Seite.

Zur „neuen Normalität“ in Krisenzeiten von Pandemie, Krieg und Klimakrise gehöre es, dass Menschen nicht zu einer christlichen Kirche gehören und auch nicht christlich glauben. Er habe zwar kein Gemeinde-Aufbauprogramm, das Erfolg garantiere, bekennt der Theologe. Auch bedeute es viel Arbeit, aus der Minderheitensituation als Kirche wieder „das Momentum zu gewinnen“. Er habe aber begründete Hoffnung, dass Christen mit ei-

ner überzeugenden inneren Haltung Entscheidendes zurückgewinnen können. Dazu gehört, die Dinge weder „schön zu reden“, noch zu resignieren, Gott persönlich und in den Gemeinden intensiv im Gebet zu suchen und echte Versöhnung mit anderen zu leben.

Was können wir tun?

Das Christentum schrumpft und wird unwichtiger. Menschen sind vom christlichen Glauben entfremdet.

- Normal ist, nicht christlich zu glauben - Christsein ist ein Option unter vielen.
- Viele trauen Christen nicht über den Weg.
- Es gibt eine feindselige Haltung dem Christentum gegenüber.
- Als Minderheit trifft die Kirche auch ein Verlust des Glaubens, d.h. es gibt eine Verzagt-heit, absichtsvoll von Jesus zu sprechen. Missionieren ist ein Nichtziel.



Woran erkennt man Momentum?
Bezug zu Gottesdiensten
Erfahrungen von Kleingruppen
Teilen des Lebens

Gelingt es, in die Gemeinde einzuladen?
Entsteht eine gute Resonanz - Apg 2-Gemeinde?

Aber wir haben es nicht für uns allein. Wir haben es, indem wir es weitertragen“ – indem Christen „das Herz von Menschen erreichen“ und bereit sind, ihr „Leben zu teilen“. So könnten Gemeinden „Gestalt gewinnen, wie es für einen Ort passt. Mit Momentum. Ganz sicher.“

5 Anregungen, die helfen, wahrzunehmen, wie wir mit Gott und den Menschen verbunden sind:

- Ohne Resignation die aktuelle Lage annehmen - Was möchte Gott tun?
Hinweis auf das Geschehen in Apg 8 - die Zerstreuung.
- Gebet als Option - ohne ein magisches Selbstverständnis - nicht als Gemeindeprogramm (viel hilft viel)
- Versöhnung suchen, Liebe lernen.
Kirche sind Menschen, die eine Herkunft (einen Wahrheitsbezug) teilen. - Ist das Projekt gescheitert (wie moderne Philosophen formulieren)?
Wie gelingt ein angemessener Umgang mit dem Anderssein?
Was kann helfen, Schritte der Vergebung zu

gehen?

- Die gute Nachricht im Evangelium ist, Gott hält an den Menschen fest - die Perspektive ist der neue Himmel und die neue Erde. Daher gilt es Versöhnung zu suchen, noch nicht Erlösung hier auf der Erde.
- Aufbruch nicht Rückzug - d.h. wir wenden uns nach außen, wir bekommen Anteil am Evangelium, indem wir gehen, werden wir neu - wir sind nicht auf einer Sackgasse der Gnade Gottes.

Tali Sharot: Wie Menschen in den sich verändernden Lebensumständen zurechtkommen und verstehen, warum sie sich so und nicht anders verhalten, darüber spricht im Anschluss – unterfüttert mit zahlreichen wissenschaftlichen Studien – Tali Sharot, Professorin für Neurowissenschaften.

Menschen können sich gut anpassen, sind im Durchschnitt ziemlich optimistisch, unterschätzen aber Risiken, sagt sie. Optimismus verstärkt andererseits die Motivation und hat positive Auswirkungen auf die psychische Gesundheit.

Es gibt die Wirkkraft einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung.

Tali Sharot interessiert die Frage, wie verändert

Stress die Funktion des Gehirns.

Stress spielt dabei eine wichtige Rolle: Je gestresster jemand ist, desto negativer wird die Einschätzung eigener Erfahrungen ausfallen. Unter Stress wird man aufmerksamer für mögliche Gefahren, konzentriert sich aber auch auf negative Informationen und trifft negative Entscheidungen.



Das Stressempfinden ändert sich im Laufe des Lebens. Das gilt auch für das Glücksempfinden.

Das allgemeine Glücksempfinden ist in Kindheit und Jugend sehr hoch, sinkt bis auf einen Tiefpunkt in den 40er/50er Jahren und steigt dann kontinuierlich bis ins hohe Alter.

Eine positive Erwartungshaltung lässt uns glücklicher sein. Als Beispiel wird der Lieblingstag der Woche genannt - oft der letzte Arbeitstag.

Es lässt sich zeigen, wer eine Wahl treffen kann, ist mit der Situation mehr im Reinen.

Hier stellt sich dann die Frage, wie sollen die Optionen angeboten werden (als Nudge)?

Die positive Seite zu zeigen ist effektiver als die negative Konsequenz.

Denn auf drohende Bestrafung reagiert das Gehirn mit Untätigkeit und Lähmung.

„Wie kann man das eigene Wohlbefinden fördern, auch unter Stress?“, fragt Sharot. Sie empfiehlt, Dinge fest zu planen, „auf die wir uns freuen“, etwa Abendessen mit Freunden oder Urlaube. Wer, etwa bei Reisen, eine kleine Auswahl nutzt, vergrößert seine Handlungsmöglichkeiten. Bei der Frage nach individuellen Verbesserungsmöglichkeiten – etwa bei der Häufigkeit des Händewaschens in Kliniken – rät sie, ein Belohnungssystem zu etablieren.

Schließlich empfiehlt Sharot zur Vorsicht vor emotionaler Ansteckung, sich von den Gefühlen anderer nicht zu sehr beeindrucken zu lassen. „Dass wir über die Tricks des Gehirns Bescheid wissen“, schließt sie, „heißt nicht, dass sie verschwinden, aber wir können sie zu unserem Vorteil nutzen.“

Hotelchef Bodo Janssen Zur Einstimmung dieses Vortrags ein Anspiel.



Schon beim Zugucken anstrengend ist die Spielszene zu Beginn des Kongress-Nachmittags, in der eine junge Frau (Nina Treiber)

auf dem Stepper zu Höchstleistungen bei ihren zunehmenden Verpflichtungen angetrieben wird: „Los! Los! Los!“ Dann wird es ruhiger. „Jesus ruft dich heraus aus der Tretmühle, der Hetze, dem sinnlosen Sich-Abstrampeln, das dich niemals ankommen lässt.“ Jesus lädt ein zum Sabbat, heute, zum Genießen: „Komm her zu mir!“

Bodo Janssen ist erfolgreicher Unternehmer und Hotelbetreiber, auch Buchautor. Das war nicht immer so. Handelte er als junger Firmenchef noch „wie die Axt im Walde“, den sein Team am liebsten losgeworden wäre, wird er inzwischen als „Vorzeigechef“ bezeichnet („Hamburger Morgenpost“) und leitet sein Unternehmen nun in enger Verbindung und in Abstimmung mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

Verbundenheit ist immer da - nur mit wem?

Nutze ich andere Menschen als Mittel zum Zweck?

Wie geht ein Paradigemenwechsel?



Nach einer herben Rückmeldung im Kontext einer Mitarbeiterbefragung suchte er „Tricks“ bei Seminaren im Kloster Münsterschwarzach bei Würzburg. In harter Arbeit - Selbsterkenntnis - entsteht folgendes Verständnis: Es gilt, sich so zu verhalten, dass die

Menschen sich verbunden fühlen können.

Nur wer sich selbst führen kann, kann auch andere führen. Wohin will ich mich führen? Was führt zum Glück? Die Frage führt zur Ausrichtung, Kind sein zu wollen, also so wie Gott mich gemeint hat.

Eine weitere bahnbrechende Erkenntnis stammt von Hildegard von Bingen: Sie weist auch die Möglichkeit hin, dass aus Wunden des Lebens Perlen werden können.

Das Glück muss auch im Jetzt liegen - kann nicht in der Zukunft sein, es braucht also eine Verbundenheit mit dem Hier und Jetzt.

Glück darf nicht von Dingen (oder anderen Menschen) abhängig gemacht werden, eher von Zufriedenheit.

So reift als Grundauftrag (auch eines Unternehmens) die Ausrichtung: Erkenne dich selbst. Die Menschen müssen dazu bestärkt werden. Die Führung, die Kommunikation, die Abläufe müssen zu dieser Ausrichtung passen und ermöglichen so eine Verbundenheit mit Gott, sich selbst und den Kollegen.

Reflexion ist die Chance, sich im anderen zu erkennen. Es gibt das afrikanische Wort „Ubuntu“, in dem eine Verbundenheit ausgedrückt ist, die von einem Miteinander zu einem Füreinander führt.

Menschen sind heute für ihn nicht (mehr) Mittel zum Zweck. Sein Unternehmen, sagt er, hat „die Aufgabe, dass Menschen sich wohlfühlen und

die wichtigen Lebensfragen stellen: Wie hat Gott mich gemacht?“ Janssen nennt es ein „Kernziel“, die „Menschen im Unternehmen zu stärken“. Er will die Verbundenheit der Menschen ermöglichen – mit Gott, den Mitmenschen, Vorgesetzten. Schon kleine Momente ermöglichen eine Lebensveränderung, ist seine Erfahrung. Er schließt: Bedingungsloses Interesse daran, dass Menschen in die eigene Kraft kommen, wie Gott sie gemeint hat – ist möglich.

Das Potential der Verwandlung von Wunden in Perlen erläutert er konkreter mit Erfahrungen, die er während seiner Entführung und einer Anzahl von Scheinhinrichtungen gemacht hat.

Vanessa Van Edwards: Die Verhaltensforscherin Vanessa Van Edwards versteht sich auf Körpersprache und treffende Worte. „Leitungspersönlichkeiten werden nach ihrer Wärme und Kompetenz bewertet“, erklärt sie in ihrem eingespielten Vortrag. „Gute Leitende vereinen beide Eigenschaften in sich.“ Sie plädiert darum für das „Priming“ in Sozialen Medien, Mails, oder zu Hause: Worte so einzusetzen, um Verhalten, Gedanken und Worte zu formen.

Mit einer positiven Wortwahl und indem man einen negativen Einstieg in ein Gespräch oder Mails

vermeidet, werden Denkmuster des Gegenübers – und auch die eigenen – auch positiv verändert.

„Überprüfe deine E-Mails!“, rät van Edwards darum. Auch Hände sind in Gesprächen wichtig, Vertrauensindikatoren. Wer bei Video-Anrufen freundlich seine Hände zeigt, signalisiert damit: „Ich bin dein Freund“. Die populärsten TED-Talk-Sprecher, hat sie herausgefunden, nutzen 465 Gesten in 18 Minuten.

Und auch das ist wichtig: Nach einer Begegnung sollen die Gegenüber im Gespräch sich besser fühlen. „Genauso wichtig wie die Wahrnehmung deiner Person ist, dass andere sich als kompetent und warm empfinden.“

Wer am Ende einer Phrase die Stimme hebt, signalisiert eine Frage. Das wird oft nicht passen. Es lohnt daher, bewusst auf die Stimme zu achten, über ein Ausatmen, die Stimmbänder zu entspannen, tiefer zu sprechen.

Gary Haugen (IJM): Über ihre lebenswichtige Arbeit für Menschen, die von moderner Sklaverei betroffen sind, berichten die Modeschöpferin Nathalie Schaller und der Leiter der International Justice Mission (IJM), Gary Haugen während des Willow-Creek-Leitungskongresses. Schallers sozia-

les Modelabel „empower your dressmaker“ [eyd] unterstützt Frauen in Partnerorganisationen in Indien, die allerdings durch die Corona-Pandemie stark gebremst wurde. Trotzdem: „Es erfüllt mich total, dass wir Frauen helfen können, sich aus der Sklaverei zu befreien und eine Perspektive zu entwickeln“, sagt sie. Im Interview ergänzt Schaller, dass sie die Arbeit niemals allein hätte leisten können: „Die Welt braucht Menschen, die den Himmel auf die Erde bringen.“ Der Punkt dabei ist: „Wir können durch das Projekt Hoffnung wecken. Das treibt mich an.“

Der IJM-Gründer und -Leiter Gary Haugen ermutigt die Teilnehmenden des Leitungskongresses, sich nicht von Angst lähmen zu lassen, sondern ohne Furcht zu leiten: „Das beste Leitungstraining ist nutzlos, wenn Leitungspersönlichkeiten Angst haben.“ Denn Angst zerstört die Träume, mit denen große Projekte und Leitung beginnen. Haugen erinnert an Martin Luther Kings berühmte Rede „Ich habe einen Traum“ – in dessen Redemanuskript das Wort „Traum“ gar nicht vorkam. Auch Leitende heute können am Ende der Pandemie wieder zu träumen beginnen. Aber die schlummernde Furcht „bedroht die Träume – sie zerstört die Liebe, die unter den Träumen verborgen ist“.

Durch die IJM-Arbeit sind bisher 75.000 Menschen befreit und 7 Millionen Menschen bewahrt

worden vor Versklavung. Aber trotzdem werden heute 40 Millionen Sklaven gezählt – so viel wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte.

Wenn Leitungsträume in einer Welt voller Angst überleben sollen, empfiehlt Haugen, „Inventur“ zu machen und zu fragen: Was ist mein Traum und was meine wirkliche Furcht? IJM-Mitarbeiter werden bezahlt dafür, dass sie jeden Tag 30 Minuten darüber nachdenken. So ein Fokus ist nicht angenehm! Wichtig ist, das Innere in eine Gebetshaltung vor Gott zu bringen. Und dann nicht defensiv zu bleiben, sondern: In die Offensive zu gehen mit der Überzeugung, was durch Gottes Hilfe möglich sein könnte. Sich stärker beeindrucken zu lassen von dem, was Gott tun kann als von den zerstörerischen Kräften.

Offt ist ein Narrativ von Opferrolle und Frucht bestimmt also defensiv orientiert. Pforten sind ein Bild für Verteidigungsbauten. Die Pforten der Hölle können das Reich Gottes nicht angreifen. Die Hölle ist defensiv orientiert.

Christen in Kambodscha sind in Zusammenarbeit mit IJM offensiv gegen den furchtbaren Sexhandel mit Kindern vorgegangen, haben das Verbrechen dokumentiert – und viele Christen weltweit haben sichere Häfen für die Kinder geschaf-

fen, berichtet Haugen. Er ruft die Teilnehmenden des Leitungskongresses auf, sich diesem Kampf anzuschließen. Selten zuvor habe es so viele Möglichkeiten zum Eingreifen gegeben. Ein Weg wäre, eine Petition an die deutsche Bundesregierung zu unterschreiben (ijm-deutschland.de/petition). Denn nicht nur Angst ist ansteckend, sagt Haugen, sondern auch der Mut.

Es ist wichtig, eine Form der Mutgemeinschaft zu bilden, gerade bei einem großen Traum der Liebe braucht es einen Schutzraum vor der Angst.

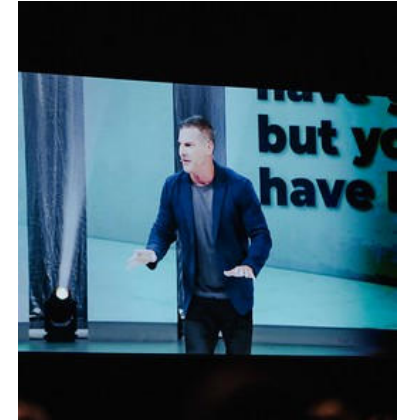
Craig Groeschel: Der zweite Tag des Willow-Creek-Leitungskongresses beginnt mit Lobpreis, der den inhaltlichen Ton setzt: „Näher mein Gott zu dir“ sowie „Gott ist gegenwärtig“.

Craig Groeschel, Leiter des innovativen Gemeinde-Netzwerks „Life.Church“ (Oklahoma), berichtet danach in einem aufgezeichneten Vortrag, er habe im Nachdenken über die Coronapandemie versucht herauszufinden, was ein langfristig wachsender Leiter aushalten und bewältigen muss.

Der Begriff, auf den er dabei gekommen ist, lautet: SUC (engl. PUC), ein Akronym für Schmerz,

Ungewissheit, Chaos. Leitende fürchten das Chaos.

„Aber wer Chaos vermeidet, beschränkt das Wachstum“, mahnt Groeschel. Zuviel Struktur mit zu vielen Regeln und Vorschriften unterdrückt Wachstum. Achtung, Kontrollfreaks, bedeutet das: Ihr müsst ein



gewisses Maß an Chaos tolerieren! Wohlwollendes Begleiten hilft beim Empowerment. „Du kannst Kontrolle oder Wachstum haben, aber nicht beides.“ Was ist das gewünschte Ergebnis?

Schlüsselfrage: Wo musst Du Kontrolle abgeben?

Die besten Leitenden halten Chaos aus und inspirieren andere Leitende. Also: „Wenn du wachsen willst, musst du loslassen“, sagt Groeschel.

In der Gegenwart ist eins gewiss: Die Zukunft ist unsicher. „Und weil die Welt unsicher ist, planen gute Leitende unvorhergesehene Herausforderungen ein.“ Hervorragende Leitende, führt Groeschel fort, „planen auch unvorhergesehene Möglichkeiten mit ein“. Sie schaffen Spielraum für Mög-

lichkeiten, „die morgen kommen könnten, die du aber heute noch nicht sehen kannst“. Jede Unge-
wissenheit birgt auch überraschende Möglichkeiten.
Groeschels Fazit: „Es ist schlechter, nichts zu tun
als etwas zu tun und dabei Fehler zu machen. Ich
möchte lieber Fehler des Glaubens machen als Fehler
der Angst.“ **Schlüsselfrage: Welche Risiken sind
anzunehmen?**

Schließlich: Kein Schmerz ist so groß wie der
Schmerz im Leitungsdienst, lautet Groeschels Ein-
schätzung. 2Kor 11,23ff Mehr Einfluss und Bedeu-
tung bedeuten auch mehr Kritik, mehr Verantwor-
tung, mehr Menschen mit persönlichen Schwierig-
keiten im direkten Umfeld. „Wenn du nicht leidest,
dann leitest du auch nicht richtig.“ Und wer lei-
tet, muss einen wichtigen Schritt umsetzen: „Der
Unterschied zwischen dem, wo du in deinem Lei-
tungsdienst bist und dem, wo du sein könntest, ist
häufig die schmerzhafteste Entscheidung, die du ei-
gentlich nicht treffen möchtest.“ Es gilt also, Dinge
nicht zu vermeiden, sondern durchzumachen. Das
ist kein Spiel, sondern wichtige Aufgabe. **Schlüs-
selfrage: Welche schmerzliche Entscheidung, die
Du bisher vermieden hast, steht an?** Darum ruft
Groeschel dazu auf: „Stürz dich in SUC – zur Ehre
Gottes! Du hast alles, was du brauchst, um deiner
Berufung zu folgen.“

James Mallon: Der katholische Priester James
Mallon aus Kanada berichtet anschließend von sei-
ner Organisation Divine Renovation, die er leitet.

In diesem Modell
von Gemeindeer-
neuerung werden
seit 2015 Leitungs-
personen in 500
Pfarreien in 50
Ländern und 7
Sprachen geschult
und begleitet.
Ziel ist es, sie
so auszurüsten,
dass Gemeinden
von einer bewah-
renden zu einer
missionarischen
Gemeinschaft zu
entwickeln. Gemein-
den, in denen Men-
schen zu Jesu Fü-
ßen gelegt werden –
und ihr Leben sich
dadurch verändert.

Die geistliche
Reise von einer be-
standswahrenden
zur missionari-
schen Gemeinde



 **DIVINE
RENOVATION**

hat nach Mallons Erfahrung drei Schlüssel:

- Der Kraft des Heiligen Geistes zu vertrauen und zu folgen. Dazu weist er auf Lk 24 hin, und die Vorbedingung für den Missionsauftrag Jesu dort.
- Der Evangelisation den Vorrang zu geben. „Mission ist die Hauptaufgabe von Gemeinde“, sagt Mallon, nicht nur ein Programm neben vielen. Dem Seelsorgsauftrag einer Gemeinde für das „Weiden der Schafe“ kann durch die pastoralen Gaben der Gläubigen entsprochen werden.

Evangelisierung versteht er als Prozess, der zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, inkl. der Hingabe des eigenen Lebens führt.

- Der dritte Schlüssel ist, gemeinsam „das Beste von Leiterschaft“ zu investieren. Es kommt nicht darauf an, ein Team zu leiten, sondern als Team zu leiten. Denn es gibt keine „ausgewogene (well rounded) Persönlichkeit“ wohl aber ein „ausgewogenes Team“

„Früher habe ich geleitet wie Captain Kirk: alles allein“, bekennt Mallon. „Aber allein kann ich das nicht schaffen. Ich muss ein Team aufbauen, das diese große Aufgabe mit innerer Überzeugung

meistert.“

Er weist auf das Cover der Originalausgabe seines Buches hin - dort öffnen die Türen einer Kirche sich nach außen.

Den Vortrag strukturiert er entlang Mk 2,1-5 Der Heilung eines Gelähmten. 3 Haltungen beobachtet er bei den 4en, die den Gelähmten vor die Füße Jesu legen:

Sehnsucht nach Heil für diesen Menschen

Überzeugung zu den Füßen Jesu wirkt der Heilige Geist

Willen

An den Füßen Jesu erleben wir Seinen Blick, hören Sein Wort.

Ulrich Eggers, der Vorsitzende von Willow Creek Deutschland, bekräftigt im Anschluss in einem persönlichen Wort Mallons Fokus auf Gemeinde, die Menschen zu Jesus bringen will. Dies sei der Herzschlag von Willow Creek und nicht zuletzt der Weg und der Wunsch von Jesus selbst.

Daniela „Jele“ Mailänder Eintauchen in die Versprechen Gottes heißt es am Nachmittag beim Willow-Creek-Leitungskongress. Die 4.650 Teilneh-

menden hören auf Lieder und Gebete: „Von guten Mächten wunderbar geborgen“, „Great is your faithfulness“, stärkende Bibeltexte, „The Goodness of God“, „Niemals hörst du auf mich zu lieben“.



Als Special Guest dabei: Bastian Benoa, der am Abend zuvor bei der Casting Show „The Voice of Germany“ im „Team Stefanie“ in die nächste Runde eingezogen war.

Daniela „Jele“ Mailänder erzählt darauf von Menschen in Kirchen-Pionierprojekten, die Kaffee auf motorisierten Dreirädern ausschenken, sich um Prostituierte kümmern oder Plakate an Waldspielplätzen installieren.

Mailänder nennt diese Lebenswege „Wildnis“, weil die daran Beteiligten einen Weg der Veränderung gehen. Und wer selbst vor einer Veränderung steht, rät sie, sollte sich zwei Fragen stellen:

- Was fasziniert mich? Was ist mein Lebensstil?
- Was schmerzt mich? Woran leide ich - Holy discontent



Mit ausdrucksstarken Bildern beschreibt Mailänder dann, was man braucht in der „Wildnis“. Es „kostet Kraft, Zeit, Disziplin und Anstrengung; es ist Wildnis“ also auch bedrohlich, voller Fragen, Angst und Unsicherheit, wenn man sich verändert, „also raus aus den High Heels!“ und hinein in die

Schuhe des Vertrauens.

In Zeiten der Veränderung braucht es „Vertrauen, dass Gott den Weg mitgeht“. Was mir wichtig ist, gilt es dem Handeln Gottes und anderer anzuvertrauen. Es braucht Vertrauen auf sich selbst, und dass das, was mich fasziniert, es wert ist, gelebt zu werden. Vertrauen braucht Achtsamkeit auf die Menschen, auf den Heiligen Geist, auf sich selbst. „Wenn du gerade einen Weg der Veränderung gehst, dann lohnt es sich, genau hinzuhören und hinzuschauen. Was sagt dir dein heiliges Bauchgefühl?“

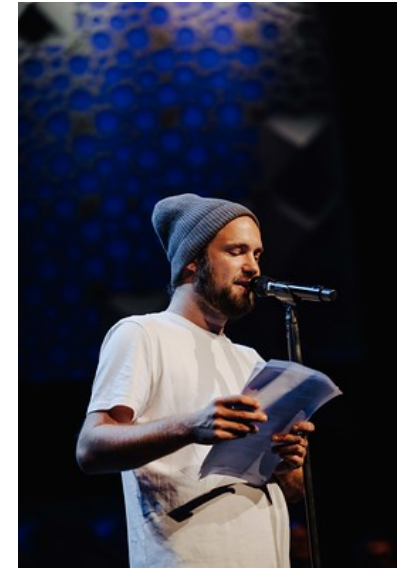
Wer in der „Wildnis unterwegs ist“, für den hat Mailänder die Empfehlung: „Sorgt für guten Proviant, gute Podcasts, gute Bücher, gute Gedanken – sonst läuft ihr schnell leer!“

Und sorgt dafür, dass es jemanden gibt, der weiß, dass ihr da draußen seid – ein Cowboy, der vorbeikommt und sagt: Ich bete für dich.“ Anders gewendet, suche Verbundenheit und lebe sie. Baue mit dem Material, was da liegt und starte die Veränderung mit dir selbst.

Eine großartige Erfahrung ist: „Wenn du in der Wildnis bist, wirst du Gottes Feuer begegnen, aus dem er dir sagt: Ich bin bei dir. Bleib so lange wie möglich in der Nähe dieses Feuers!“

Für alle, die zweifeln, ob sie sich in die „Wildnis“ aufmachen sollen, erinnert sie daran, dass Jesus selbst in der Wüste begonnen hat. „Der größte Veränderungsprozess der Geschichte beginnt in der Wildnis. Jesus lockt uns, und fragt, ob wir mitkommen. Brechen wir auf, in Gottes Namen!“

Großen Applaus bekommt der Wortakrobat Marco Michalzik für seinen Text, den er aus Postings und Beiträgen des Leitungskongresses komponiert hat und der in 4 Minuten die ersten Kongresstage zusammenbindet.



Patrick Knittelfelder: Der Salzburger Geschäftsmann und Gemeindeleiter Patrick Knittelfelder war 2020 nach dem Willow-Creek-Leitungskongress 101 Tage lang in Quarantäne und ist damit

„Quarantäne-Europameister“.



Er macht darauf aufmerksam, die Coronakrise hat manche, vorher nicht denkbare, Reichweite ermöglicht.

In seinem Vortrag fragt er: Sind die Krisen der jüngsten Vergangenheit – darunter Krieg, Energie, Lebensmittel-Verknappung, Inflation, Klima

oder instabile Börsen – gekommen, um zu bleiben? Mangel Erfahrungen werden normal(er).

Er schlägt vier Punkte (Lehren aus den Mangel Erfahrungen) vor, die im eigenen Umfeld umgesetzt werden können, um Gemeinde auch in Zukunft bauen zu können:

(1) Gesellschaftliche Milieus neu verstehen und ansprechen lernen. „Wir kommen aus unterschiedlichen Milieus und denken auch sehr unterschied-

lich“, sagt Knittelfelder. „Überleg mal: Wann hast du zuletzt ein wertschätzendes Gespräch mit jemandem geführt, der nicht aus deiner ‚Bubble‘ kommt? Es gibt (scheinbar) konkurrierende Systeme.

(2) Wir brauchen gesunde Leiter, erklärt er. „Bitte beginne dich persönlich zu entwickeln!“, ermuntert er Leitungspersonen, auch wenn es dabei immer ein Hin und Her, ein Zuviel und ein Zuwenig geben wird. Wachstumsdeckel sind für ihn, wenn Verwundungen nicht geheilt / versorgt werden, oder Erwartungen an die Rolle nicht reflektiert werden.

(3) Wichtig für eine Weiterentwicklung sind „Küchentische“: die Orte, wo man in Gemeinschaft zusammensitzt, wo sich im Miteinander viel Energie entwickelt. „Du brauchst in deinem Leben mehrere Küchentische!“ Hier ereignet sich für ihn auch Jüngerschaft.

(4) Schließlich heißt es: Zurück zum Why, zum eigentlichen Sinn dessen, was wir tun. „Ich bin ein Anfänger darin, die eine große Perle Gottes aus Matthäus 13,45f zu kaufen, nicht mehr zu leasen“, bekennt Knittelfelder. „Ich brauche nicht die vielen kleinen Perlen – Gott wirft uns alles hinterher, was wir brauchen.“

Christopher Schacht kommt mit einer Leiter auf die Bühne und erzählt von seiner Reise, die ihn äußerlich durch 25 Länder geführt hat, aber auch eine innere Reise war, in der er selbst Christ wurde.



Mit 50 Euro ist Christopher Schacht einst um die Welt gereist. Auf diese Reise hatte er eine Bibel mitgenommen, um diese, als Grundlage der Kultur einmal kennen zu lernen. Da aber schnell so viele Fragen kamen, hat er das Lesen schnell aufgegeben. Die

Faszination der Ausstrahlung von Christen in Lateinamerika hat ihn noch einmal damit anfangen lassen. Besonders geholfen hat ihm dabei ein Hinweis eines Pastors dort, zu probieren Jesus jeden Tag mehr in das eigene Leben zu lassen. Ihm ist dabei dann 2Kor 5,17 aufgegangen, als Beschreibung seiner Erfahrung - neue Schöp-

fung zu sein. Danach hat er in Hessen eine Gemeinde gegründet und betreibt mit Freunden das Social Media Portal „Life.Lion“ mit mehreren hunderttausend Followern.

Mit einer kleinen Aktion verdeutlicht er den Unterschied zwischen einer Vision und einer Mission.

Der Vision entspricht eine Keksdose im Regal, die man erreichen möchte, der Mission entspricht die Leiter, die dabei hilft.

Heute ist seine Überzeugung, dass es wichtig ist, dass jeder Christ eine Vision, ein Ziel hat. Die Frage ist: Wie finde ich meine eigene Mission – die der Weg hin zu meiner Vision und Berufung ist? „Damit die Welt Jesus kennenlernt, braucht es dich und dich und dich und mich eingeschlossen.“

Er weist auf die alte Erkenntnis hin: Missio dei est missio dei und sieht 2 Haltungen, die beim Suchen / Finden helfen:

- Nachdenken
- Beten

Das Schöne ist: Gott hat den Weg schon vorbereitet. Eph 2,10 Christopher beschreibt das anhand seiner eigenen Lebenserfahrung, die ihn vom Ende der Weltreise über eine Buchveröffentlichung, Theologiestudium, Gemeindegrün-

dung, einen YouTube-Kanal bis zu einer Glaubens-Plattform und Glaubensgrundkursen geführt hat. „Ich will dich challengen: Bist du ergriffen von Gottes Liebe? Bist du bereit, Jesus jeden Tag mehr in dein Leben lassen? Was ist deine Vision?“ Gott ist treu, sagt er. „Und überall liegen Sprossen für dich bereit, die du nutzen kannst. Gott sucht Leiter, die ihre Leiter nutzen.“

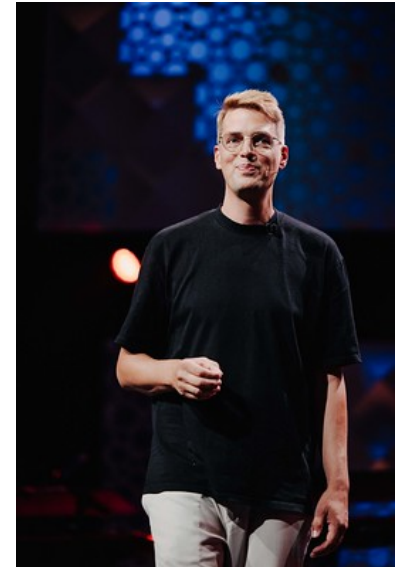
Er ermutigt, vom Ende her zu denken, sich Zwischenschritte wie Sprossen einer Leiter zu vergegenwärtigen. Seine Vision weist auf eine Welt, in der alle Menschen Gott kennen und Gott in ihr Leben lassen.

Spendenaufruf: 25 Jahre Willow-Kongress-Geschichte voller vielfältiger Segensgeschichten werden dann ins Bild gesetzt. 38 Kongresse für 175.000 Menschen hat Willow Creek Deutschland (WCD) seit 1996 auf die Beine gestellt. Nun treten nach und nach Menschen auf die Bühne, die mit Pappschildern zum Ausdruck bringen, was Gott durch die Willow-Kongresse positiv bei ihnen verändert hat. Der 2. Vorsitzende Stefan Pahl spricht von „25 Jahren veränderte Leben und veränderte Gemeinden.“ Der Vorsitzende Ulrich Eggers erklärt im Anschluss, dass den Kongressveranstaltern infolge von Corona und

der notwendigen Terminverschiebung 3.000 Anmeldungen fehlen – und damit rund 450.000 Euro. Damit es weiter Inspiration und Innovation für Christen und Gemeinden geben kann, will WCD, auch als Vorfinanzierung für kommende Konferenzen, ein „Vlies für die Zukunft“ auslegen – und die fehlende Summe bis 31. Oktober einsammeln, um zu klären, ob die Kongressarbeit fortgesetzt werden kann.

Renke Bohlen: „Gott möchte Neues schaffen“,

erklärt Pastor Renke Bohlen, der 2013 mit seiner Frau vom Bodensee an die A40 nach Bochum gezogen ist, weil er es auf dem Herzen hatte, eine neue Gemeinde zu gründen: „Kirche im Pott“. Gestartet im eigenen Wohnzimmer, machen sie 2014 weiter in einem Kino am Bahnhof „Ich wollte



nie ins Kino und nie an den Bahnhof, aber das ist Berufung.“ Im Blick auf Gottes Aufträge sagt er: „Gott macht nicht einmal was Neues, er macht immer etwas Neues, das ist seine DNA.“

Selbstkritisch räumt Bohlen Fehler in der Gemeindegemeinschaft und ein zu schnelles Tempo ein. Nach dem Höhepunkt mit einem Heiligabend-Gottesdienst 2019 in der „Starlight-Express“-Halle in Bochum mit 3.200 Besuchern aber habe Corona der Gemeinde „den Boden unter den Füßen weggezogen“: Bei der Wiedereröffnung nach dem ersten Corona-Lockdown waren 28 Besucher im Gottesdienst. Inzwischen sind es wieder ca 1500 - aber Zahlen sind nicht so wichtig. Und er weist darauf hin, Krisen ermöglichen Erneuerung - nutze also Krisen, um Gottes Reden zu hören und wage Neues.

Aber: „Wir werden deshalb nicht aufgeben, lebendige Ortskirche zu bauen. Bohlen macht Mut, neue Möglichkeiten zu nutzen und Erneuerung zu wagen. „Warte mit deiner Gemeindegemeinschaft nicht zu lange, damit sie beim Neustart nicht zusammenbricht!“

Seine Erfahrung beim Gemeindebau ist: Menschen wollen echte Menschen, keine glatten Typen. Auch deshalb erklärt der Pastor: „Wir wollen zu-

rück zum Kern, warum es Kirche gibt. Wir wollen in unserer Gemeinde:

- weniger Events, mehr Gemeinschaft.
- Weniger Reihen, mehr Kreise.
- Weniger Programme, mehr Jesus.
- Weniger Entertainment, mehr Heiliger Geist.“

Er hat Sympathie für das Konzept, mit Wut und Mut – die 2 schönen Töchter der Hoffnung – Gemeinde zu bauen: Wut über das, was nicht so läuft wie es Gottes Plan entspricht. Und Mut dafür es so zu gestalten, wie es sein sollte. Und dabei im Vertrauen auf Gott zu beten und Ausschau zu halten nach dem, was kommen wird.



„Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“. Mit einem Gotteslob geht der Willow-Creek-Leitungskongress am Samstagmorgen in die Schlussrunde.



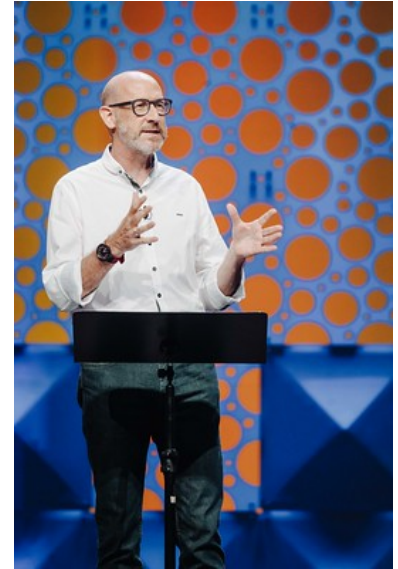
Eine Schauspiel-szene mit Nicu Bachmann aus einer „Backstube“ und ein Vortragslied sprechen von dem Segen und der Gnade, die in Regen, harten Nächten und Tränen versteckt sind („mercies in disguise“).

Thomas Härry Der Schweizer Theologe Thomas Härry spricht dann in seinem Vortrag einfühlsam über „die Seele“ des Leitens. Wer leitet, hat es mit Seelen-Menschen zu tun, die durstig, hungrig, bedürftig und gefährdet sind. Sie lechzten nach Annahme sind.

Und weil es kein „Schema F“ gibt, sind Menschen nicht leicht zu leiten. Menschen und Organisationen „sind keine trivialen Systeme, sondern äußerst komplex – lebendige Systeme“.

Diese Schwierigkeit führt zu Versuchen, das nichttriviale System Mensch, trivial zu machen.

Menschen sind Seelen, keine Erfüllungsgehilfen von ambitionierten Leitern. Gleichzeitig ist es ein schmaler Grad von richtungsweisender Führung und Missbrauch der Menschen.



Gott macht es vor, ER lässt sich auf bedürftige Menschen ein. Mt 11 zeigt, es ist schon jetzt, nicht erst im Himmel.

Leiten heißt Seelen leiten, keine zweibeinigen Geräte. Bei Jesus wird sichtbar, wie er sich bedürftigen

Menschen zuwendet und die Seelen mit dem versorgt, was sie brauchen. Und dieser „Leiter aller Leiter“ beteiligt uns an seinem „Seelenversorgungs-geschäft“, sagt Härry. Darum: Wer leitet, sollte Unvollkommenheit ertragen, gnädig mit Menschen umgehen und eine Kultur der Wertschätzung pflegen. Leitende sind eingeladen, Seelsorgende im umfassenden Sinn zu sein.

Seelsorgende helfen, die Versorgungskraft des Evangeliums zu erschließen:

- Sünden zu vergeben
- gnädig zu sein

Wie passiert das im Führungsalltag? Es gilt, die Bedürftigkeit der Menschen gnädig und kompetent aufzufangen.

Härry gibt Anregungen, wie das geschehen kann. Dazu gehört, sich damit „zu versöhnen“, dass Menschen bedürftig und begrenzt sind. Ein jährliches Standortgespräch mit Mitarbeitenden ist hilfreich, denn „das geschieht zu selten“. Leitungspersonen rät er, auf das zu hören, „was der Geist Gottes durch die Gemeinde sagt“. Verbringe mehr Zeit mit Menschen als mit Strategien! Arbeite daran, die mitarbeiterfreundlichste Organisation zu werden. Mach's wie Gott: Gib, bevor du forderst! „Jesus

sagt, wir sollen seine Schafe weiden, nicht uns an seinen Schafen weiden.“

Auf der anderen Seite mahnt Härry: Alle Leitenden sind ebenfalls Seelen-Menschen und damit gefährdet. Sie müssten aufpassen, weder in die Erfolgsfalle zu tappen, sich von äußerlichen Erfolgen abhängig machen, und sich auch nicht innerlich lähmen zu lassen. Mutlosigkeit zieht die Seele nach unten.

Mit seelsorgerlichem Blick empfiehlt er: „Nicht nur Schafe brauchen Schlaf, Hirten auch“, und einen „Urlaub, in dem du nicht erreichbar bist, das sollten auch alle wissen und akzeptieren“. Schließlich, sagt Härry, ist Leiten auch eine Identitätsfrage: „Nicht mein Leiten stillt meine Seele, sondern meine Nachfolge. Jesus fordert uns nirgendwo zum Leiten auf, sondern zum Nachfolgen“, zitiert Härry den theologischen Autor Eugene Peterson. „Die Nachfolgespiritualität ist entscheidend als Versorgungsquelle für meine Seele. Das Leiten darf nicht meine Nachfolge ersticken.“ Führen wird so zu einer tiefen Erfahrung der Abhängigkeit.

Dave Dummitt: Seit zwei Jahren ist Dave Dummitt Leitender Pastor der Willow-Creek-Community in South Barrington bei Chicago. In Leipzig ist er erst-

mals bei einem Willow-Creek-Leitungskongress in Deutschland. Ausgehend von der Geschichte Nehemias und des Volkes Israel im Exil entfaltet er Gedanken zur Kraft eines Neuanfangs nach einer Krise.

Im Buch Nehemia erkennt er folgende Verwandlungen, also wo etwas umschaltet

- von Wahrnehmung zu Leidenschaft
- von Furcht zum Glauben
- von Widerstand zur Bestätigung



„Ist das Wissen um unseren Auftrag Kopf- oder Herzenssache?“, fragt Dummitt. Menschen könnten die Liebe Gottes und seine Kraft in ihrer Ortsgemeinde erfahren. Leitungspersonen sollten sich „nicht zu viel beschäftigen mit Budgets, Mitarbeitern und Personalschlüsseln, sondern die Men-

schen im Blick behalten“.

Es wäre zu wenig, wenn sie zwar Vollzeitpastoren, aber nur Teilzeit-Christen wären. Weil Menschen Gott wichtig sind, müssten Leitende eine neue Leidenschaft für die Menschen entfachen.

Nehemia konnte die Furcht überwinden, indem er sich an Gottes Größe erinnerte (Neh 2,2) Dabei wirkt der Gedanke befreiend, dass „meine Gemeinde“ nicht meine Gemeinde ist.

Nicht ich sitze am Gemeinde-Steuer, sondern Gott. Dummitt rät, „Träume zu träumen, die auf Gottes ‚Bankkonto‘ basieren“. Denn, sagt er, „Gott ist viel leidenschaftlicher an unserer Gemeinde interessiert als wir“.

Natürlich: Wer leitet, wird auch Gegenwind erfahren. Aber es kann sein, dass diese „Widerstände eine Bestätigung dafür sind, dass wir auf dem richtigen Kurs sind“.

Laut einer US-Umfrage denken 38% der Pastoren infolge der Pandemie über Rückzug nach. „Wer etwas (richtig) tut, wird müde; aber Vorsicht, wenn du amtsmüde wirst!“, sagt Dummitt. Zeitweise ist es zwar möglich, im „roten Bereich“ zu fahren. Für eine gesunde Leiterschaft braucht man aber gute Beziehungen – alle Leiter brauchen Freunde, und ein

Team, das einem den Rücken stärkt - und muss sich vernünftig um die körperliche, mentale und spirituelle Gesundheit kümmern. Gemeinde-Strategien müssten von Zeit zu Zeit angepasst werden, aber die Mission bleibt unverändert.

Folgende Änderungen gibt es gerade in der Willow-Gemeinde:

- Jüngerschaft wird in der Woche intensiver gelebt.
- Miteinander wollen wir lernen, das kollektiv Beste in den Auftrag der Gemeinde zu bringen.
- Leitung braucht Unterstützung, ein(e) Support-Team / -Gruppe

Zum Finale erklärte der deutsche Willow-Vorsitzende: „Unser Eindruck ist, dass Gott Segen gibt.“ Er dankte „für die enorme Welle der Unterstützung“. WCD-Geschäftsführer Thomas Fremdt gab das vorläufige Ergebnis bekannt: Laut aktuellem Spendenbalken seien 137.000 Euro an Online- und Geldspenden in einem halben Tag zusammengekommen.

Nach Aussage des 2. Vorsitzenden Stefan Pahl wolle man nun mit Blick auf die Zukunftsplanung

„hören, suchen und abwarten“. Gegenwärtig gebe es Überlegungen für einen weiteren Leitungskongress im Februar 2024. Eggers ergänzte: „Jesus ist der Chef all dessen, was wir tun“. Mit dem vielstimmigen Segenslied in welches Aufnahmen der Übertragungsorte eingespielt wurden „Der Herr segne dich und behüte dich. Er ist für dich. Amen“ ging der Leitungskongress 2022 zu Ende.